

Workshop zur Rolle Chinas in der europäischen Wissensordnung im 17. und 18. Jahrhundert am Lehrstuhl für Neuere Geschichte, Universität Bamberg, 14. und 15. Juli 2022

AKTUALISIERTES PROGRAMM (mit abstracts der Vorträge)

Do, 14. Juli, Ankunft bis 14:00 – Ort der Veranstaltung: An der Universität 5 [U5], gemeinsamer Treffpunkt der Hotelgäste um 13:30 an der Rezeption der *Wilden Rose*, Keßlerstraße 7, 96047 Bamberg

14:00 (s.t.) Begrüßung und Einführung

14: 30 ANDREAS DIX, Bamberg

Die kartographische Repräsentation Chinas im europäischen Zeitalter der Aufklärung – *Der Nouvel Atlas de la Chine* des Kartographen Jean Baptiste Bourguignon d’Anville

1737 erschien in Den Haag im Verlag von Henri Scheurleer der von Jean Baptiste Bourguignon d’Anville (1697–1782) bearbeitete *Nouvel Atlas de la Chine, de la Tartarie chinoise et du Thibet*. Dieser Atlas wurde bis ins 19. Jahrhundert zum wichtigsten geographischen Referenzwerk über China. Im Gegensatz zu vielen Karten der außereuropäischen Welt, die in dieser Zeit als Ergebnis der Entdeckungsreisen publiziert wurden, entstand dieses Werk durch eine komplexe Wechselwirkung chinesischer und europäischer Kartographie ihrer Zeit. Ausgangspunkt des Atlases war das *Huangyu quanlan tu* (皇輿全覽圖), ein Atlas des Kaiserreichs China, der maßgeblich von französischen Jesuiten zwischen 1708 und 1716 im Auftrag des Kaisers Kangxi (1654–1722) erarbeitet worden war. Karten dieses Atlases sowie geographisch-topographische Informationen, die der Jesuit Jean Baptist du Halde (1674–1743) aus China empfangen und in seinem vierbändigen Werk *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique [...] de l’empire de la Chine et de la Tartarie Chinoise*, Paris 1735 publiziert hatte, bildeten den Auftrag der Jesuiten an d’Anville, hieraus einen den damaligen europäischen Standards entsprechenden Atlas zu erstellen und in Kupferstichen umzusetzen. Die Beschreibungen du Haldes wurden in viele Sprachen übersetzt; der Atlas fand ebenfalls weite Verbreitung. Eine Kernfrage ist, welche kartographischen Methoden und Verfahren d’Anville anwendete, um den Atlas den europäischen Standards und Sehgewohnheiten seiner Zeit anzupassen. Diese Frage ist bedeutsam, weil zur selben Zeit das monumentale Projekt einer flächendeckenden, erstmals auf exakter Vermessung beruhenden Landesaufnahme Frankreichs von Mitgliedern der Familie Cassini durchgeführt und zum Ausgangspunkt der modernen Landesvermessung in den Staaten Europas wurde. Durch eine Analyse und genaueren Vergleich mit zeitgenössischen Kartenwerken und Atlanten soll dargestellt werden, wie sich der Atlas in die kartographische Produktion seiner Zeit einordnete und China für europäische Augen damit erfahrbar und verstehbar wurde.

15:15 Pause

16:00 MARK HÄBERLEIN, Bamberg

Der „politische katholische Passagier“ in China. Das Reich der Mitte in süddeutschen enzyklopädischen Werken des Barockzeitalters

In seiner Studie *Nordamerika aus süddeutscher Perspektive. Die Neue Welt in der gelehrten Kommunikation des 18. Jahrhunderts* (2012) argumentiert Rainald Becker, dass die territoriale Vielgestaltigkeit und Polyzentralität des Alten Reiches zu einer „Vielfalt der gelehrten und kulturellen Diskurse“ sowie zur Herausbildung von unterschiedlichen „Milieus, Wissenszirkeln und Kommunikationskreisen“ (S. 16f.) geführt habe. Diese These soll in meinem Vortrag am Beispiel der China-Wahrnehmung innerhalb der süddeutschen „Wissenslandschaft“ (Becker, S. 333) überprüft werden. Anhand der enzyklopädischen Werke des protestantischen Nürnbergers Erasmus Francisci (1627–1694) und des katholischen Münchners Johann Joseph Pock (1675–1735) soll gezeigt werden,

wie Polyhistoren des Barockzeitalters das Reich der Mitte in ihre jeweiligen Weltbilder integrierten; dabei wird besonders zu beachten sein, wie die jeweilige Konfession der Autoren ihre China-Rezeption prägte.

16:45 SUSANNE GREILICH, Regensburg

„... ce peuple, si diversement jugé par les Européens“: Wissensordnung und aufgeklärter China-Diskurs im Spiegel der Histoire des deux Indes

Den Betrachtungen zu China kommt im ersten Buch der *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes* ein besonderer Stellenwert zu. Die kurze, positive Darstellung der 1770er Ausgabe aus der Feder von Raynal, die noch wesentlich durch Voltaire beeinflusst ist, erfährt in den nachfolgenden, überarbeiteten Auflagen des Werks (1774, 1780) unter Denis Diderot sowohl eine deutliche Erweiterung als auch eine philosophische Aufladung. Letztlich kommen, in der 3. Ausgabe von 1780, Panegyriker („panégyristes“) und entschiedene Kritiker („détracteurs“) in zwei umfangreichen Kapiteln gleichermaßen und gesondert zu Wort. In der Entwicklung des Textes, die in der expliziten Gegenüberstellung der unterschiedlichen zeitgenössischen Positionen zu China mündet, spiegeln sich zum einen sowohl das Bemühen als auch die Schwierigkeiten der französischen Aufklärung, der ‚Andersheit‘ Chinas mit abendländisch-christlichen Kategorien und Geschichtsvorstellungen Herr zu werden. Zum anderen manifestiert sich an dieser Stelle Diderot als *encyclopédiste* und *philosophe*, dem die uneindeutige Bewertung Chinas zum Ausgangspunkt der Demonstration aufgeklärten, enzyklopädischen Schreibens wird.

Der Vortrag zeichnet den Wandel hinsichtlich der Auseinandersetzung mit China in der *Histoire des deux Indes* nach und bindet ihn sowohl an die übergreifende zeitgenössische Debatte der *Lumières* als auch die epistemologischen Prämissen der Enzyklopädie als Gattung der Aufklärung zurück.

18:00 WOLFGANG REINHARD, Freiburg i. Br.

China und die europäische Resonanz (17.–19. Jahrhundert) [Keynote lecture]

19:00 Abendessen

Fr., 15. Juli,

9:30 (s.t.) HANS-JÜRGEN LÜSEBRINK, Saarbrücken

China-Wissen und China-Perzeptionen in ökonomischen Enzyklopädiën des französischen Aufklärungszeitalters (Savary Des Bruslons, Peuchet, *Encyclopédie Méthodique*)

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die bisher in der Forschung kaum berücksichtigte Frage, welches ökonomisch orientierte Wissen über China in französischen Enzyklopädiën, insbesondere in ökonomischen Enzyklopädiën, vermittelt wurde und welche Formen der Perzeption, auch stereotyper Art, hiermit verknüpft wurden. Nach einem kurzen Abriss der europäisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert und der Analyse der China-Artikel im *Grand Dictionnaire historique* (Erstausgabe 1674) von Louis Moréri und in der *Encyclopédie* (1751–1772) von Diderot und D’Alembert, in denen wirtschaftliches Wissen über China eine untergeordnete Rolle spielten, steht die Untersuchung der China-Artikel in den beiden großen makroökonomisch ausgerichteten französischen Enzyklopädiën des Aufklärungszeitalters im Fokus des Vortrags: zum einen das in zunächst drei, später fünf Foliobänden publizierte *Dictionnaire Universel de Commerce* der Gebrüder Savary des Bruslons, das zwischen 1723 und 1768 acht Auflagen erlebte und in fünf Sprachen übersetzt wurde; und zum anderen das *Dictionnaire Universel de la géographie commerçante* (1798–1799, 4 Bde.) von Jacques Peuchet, das als ein Nachfolgewerk des *Dictionnaire* von Savary des Bruslons angesehen werden kann. Zusätzlich werden auch die China-Artikel in den Teilen „Géographie“ (1782) und „Économie“ (1784) der *Encyclopédie Méthodique* herangezogen, die hinsichtlich ihrer Wissensstrukturen ein Zwischenstadium zwischen den beiden großen ökonomischen Enzyklopädiën des französischen 18. Jahrhunderts repräsentierten.

10:15 SUSAN RICHTER, Kiel

Von der Strategie einer Annäherung und Beurteilung: China in der Enzyklopädie

Denis Diderot beginnt seine Ausführungen unter dem Lemma „Chinois“ mit der zeitgenössisch wichtigsten Frage: der kulturellen Überlegenheit bzw. einer Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit Chinas zu einigen europäischen Staaten. Die mehrseitige Antwort besteht nicht in einer Position, sondern einer Annäherungs- und Bewertungsstrategie.

11:00 Pause

11:30 HARTMUT WALRAVENS, Berlin

Der Einfluss von Kultur- und Arzneipflanzen aus China auf Europa im 17. und 18. Jahrhundert

Der Bedarf an seltenen und teuren Waren fremder Länder stellte eine bedeutende Triebfeder bei Entdeckungsreisen wie auch bei der Entwicklung des Welthandels dar. Dabei standen von Anfang an auch Pflanzen im Vordergrund. Daher wurden schon in den frühen Berichten aus Ost- und Zentralasien, insbesondere von den Jesuiten, Angaben über Kräuter und Früchte, Getreide und Heilpflanzen gemacht. Einige der Missionare waren selbst naturwissenschaftlich hochgebildet, so Johannes Schreck, der den *Thesaurus mexicanus* des Spaniers Hernandez kommentierte und edierte, Michael Boym, d’Incarville, d’Entrecolles, Loureiro ... In der Frühzeit hatte die *Flora sinensis* (Wien 1656) von Boym den weitreichendsten Einfluss – zum einen, weil es ein bibliophiles Prachtwerk mit großen kolorierten Tafeln war, zum anderen weil der Universalgelehrte Athanasius Kircher einen Teil des Materials in sein Standardwerk *China illustrata* (Amsterdam 1667) übernahm, aus dem viele andere Gelehrte schöpften. Die ersten europäischen Sinologen, wie Andreas Müller und Christian Mentzel (letzterer Arzt, beide „chinesische Bibliothekare“ des Großen Kurfürsten in Berlin), standen entweder mit den Peking Jesuiten im Kontakt oder bezogen einschlägige Nachrichten und chinesische Bücher über Holländisch-Indien (d.i. Batavia) und die holländische Handelsniederlassung auf Dejima (Nagasaki). Erst nach dem Opiumkrieg war es Ausländern möglich, China zu bereisen und genauer zu erforschen. Zu den in Europa begehrtesten Pflanzen aus China gehörten Ginseng und Rhabarber (beides Arzneien), Tee sowie Zitrusfrüchte, aber auch zahlreiche ornamentale Pflanzen, die heute Gärten in aller Welt schmücken (so viele Rhododendronsorten).

12:15 DOROTHEE SCHAAB-HANKE, Großheirath, OT Gossenberg

Zum Eingehen von Wissen über die Musik Chinas in französische enzyklopädische Werke des 18. Jahrhunderts

Im frühen 18. Jahrhundert wusste man in Europa noch so gut wie nichts über die Musik Chinas. Das änderte sich schlagartig, als um 1750 eine von dem in Peking lebenden französischen Jesuiten Joseph-Marie Amiot (1718–1793) aus dem Chinesischen übersetzte Schrift über die alte chinesische Tontheorie in Paris eintraf, die sogleich in Fachkreisen zirkuliert wurde und mehrere Musikspezialisten dazu inspirierte, in ihre Darstellungen zur Musik auch das gerade neu erworbene Wissen über die chinesische Musik einfließen zu lassen. Nur indirekt erfuhr Amiot, der inzwischen an einer umfangreichen Abhandlung zur alten wie zeitgenössischen chinesischen Musik arbeitete, dass seine frühen Materialien nach ihrer Ankunft in Frankreich offenbar sogleich genutzt wurden, um eine bereits als solche wahrgenommene „Wissenslücke“ in der damaligen Musikforschung zu füllen. Doch wie wurde das neue Wissen über die Musik Chinas, insbesondere auch das, das Amiot mit seiner 1779 erschienenen Abhandlung über die Musik Chinas nach Europa vermittelte, verwertet? Wie wurde die chinesische Musik, gerade auch im Vergleich mit europäischer und anderer außereuropäischer Musik, wahrgenommen und bewertet? Diese Fragen werden anhand einer Analyse von mehreren französischen Werken zur Musik, die im 18. Jahrhundert entstanden, diskutiert werden.

13:00 Abschlussdiskussion und Ende der Tagung